Sonntags-Beilage

Nr. 33 — Wilsdruffer Tageblatt — 24. 8. 1935

Mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" an den Rhein.

Schon lange war es mein Wunsch, den deutschen Rhein wiederzusehen, um hier meine Ferien zu verleben. Dieses Jahr war es mir nun vergönnt, und ich konnte mich an der Fahrt des Beteiligten, nachdem ich durch die Reiseparkasse der NSG. „Kraft d. Freude" mich finanziell vorbereitet hatte. Mit dem Postautobus fuhr ich mit noch fünf Wilsdrufern am Montag, dem 29. Juli, abends ½8 Uhr zunächst bis zum „Reichsschmied", dann mit dem städtischen Autobus bis zum Neustädter Bahnhof in Dresden, dem Ausgangspunkt unserer Reise. Hier bestiegen wir nun den Sonderzug, der uns Punkt 10 Uhr aus dem schönen Elbflorenz entführte. Jeder Urlauber hatte seinen bestimmten Platz, so daß es sehr schnell mit dem Einsteigen in den Zug vor sich ging. Der größte Teil der Urlauber war schon anwesend, nur in Radebeul, Kötzschenbroda, Coswig und Riesa wurde noch zugestiegen, in Leipzig war nur kurzer Aufenthalt, dann ging es rasch weiter durch das schöne Thüringer Land. An Schlaf war natürlich nicht zu denken. Ein Lied nach dem anderen wurde gesungen. Die Dauerlutscher ließen sich darüber nicht hören. Die Zeit ging wie im Fluge dahin. Um 6 Uhr früh wurde das herrlich gelegene Fulda passiert, nachdem wir von weitem das Rhöngebirge mit der Wasserkuppe gesichtet hatten. Um 8 Uhr waren wir nach Hessen der neuen Reichsautobahnbrücke in Frankfurt am Main; nun ging es durch den schönen Taunus nach dem nicht mehr fernen Rhein, den wir um ½9 Uhr bei Mainz-Kastell erreichten. Die ersten Weinberge kamen in Sicht. Ein Rheinlied nach dem anderen wurde nun gesungen. ½10 Uhr hatten wir dann unser Endziel, Eltville am Rhein, erreicht. Der größte Teil der Urlauber verließ hier den Zug, um dann per Autobus nach den ihm zugewiesenen Unterkunftsorten transportiert zu werden. Wir Wilsdruffer kamen nach Neudorf; jetzt wieder in Martinsthal umgenannt. Ein Weinbörschen von 700 Einwohnern wurde nun unser zehntägiger Aufenthaltsort. In der „Winzerhalle" bekamen wir unseren Quartierschein ausgehändigt, und dann wurden wir von den lustigen Quartierleuten in Empfang genommen und gastlich bewirtet und betreut. Um 8 Uhr abends war in der „Winzerhalle" großer Begrüßungsabend bei bestem Rheinweine, Ansprachen des Ortswartes „Kraft durch Freude", des Bürgermeisters und eines Meißner Urlaubers. Es herrschte bald eine sehr gemütliche Stimmung, und der Kontakt zwischen den Sachsen und den Rheinländern war bald hergestellt. Rheinlieder wurden gesungen, es wurde getanzt und geschunkelt, sogar die Polonaise fehlte auch nicht mit den vielen Ueberraschungen.

Am Mittwoch, dem 31. Juli, wurde am Stellplatz, dem Adolf-Hitler-Platz, um 8 Uhr morgens unser erster Ausflug begonnen, der uns 43 Urlauber nach dem Weinort Rauenthal brachte. Hier hatten wir vom Hindenburg-Zinbling einen schönen Blick nach dem sehr nahen Rheintal (Mainz, Wiesbaden, Friedrich usw.). Ganz im Hintergrund konnten wir die Vogesen sehen. Wir waren nun gegen vierhundert Meter über dem Rheintal angelangt und waren mitten im Taunus.

Am Nachmittag ging es in dreiviertelstündiger Fußtour nach Eltville, wo die weltbekannte Sektkellerei von Matthäus Müller besichtigt wurde. Fürwahr eine Stadt unter der Erde. Der Hauptteil der Keller wurde durchschritten. Wir konnten den Werdegang des Sektes beobachten und zuletzt auch durch eine Kostprobe von der Güte desselben uns überzeugen lassen. Nach Rückkehr von Eltville war dann abends noch Kameradschaftsabend in der „Linde" in Martinsthal.

Am Donnerstag, dem 1. August, fuhren wir das erste Mal auf dem Rhein, der wohl dreimal breiter ist als unsere Elbe in Dresden. Mit dem Dampfer „Ernst Ludwig" fuhren wir

Seewald's, der Grundmüller Gustav Adolph Busch, gegen die sich einige Jahrzehnte so stolz und protzig gebärende Rodschützer Papierfabrik mit Erfolg führte. Ja, ich bitte die Leser, diese lehrreiche Geschichte in meinem schon wiederholt erwähnten Artikel „Die Mühlen im Triebischtal" 1924 nachlesen zu wollen.

Jenes hochfahrende Unternehmen! Wo ist es geblieben? — —

Noch aber sind, trotz jahrzehntelangem härtestem wirtschaftlichem Kampf zwischen den furchtbar unterdrückten Kleinmüllern und den vielseitig und besonders begünstigten Großmühlen noch heute viele Kleinmühlen erhalten. Dies wird im Besonderen wohl der Fall sein dort, wo weniger schnöder Mammondienst, als Gottesfurcht und Familiensinn das Haus des Müllers zierte.

Man wolle mich nicht der Ueberheblichkeit zeihen, vielleicht eher einen Tor nennen, wenn ich hier darauf hinweise, daß in der Bibel die Mühle schon im 2. Mose 11, 5 erscheint und das Müller, Müllerin, Mühle und Mühlstein an 26 mir bekannten Stellen in der lieben Bibel zu finden sind, bis Offb. Joh. 18, 21/22. Aber ich vermag nirgends zu erkennen, daß jemals eine solche Bibelstelle den Schluß zuließe, daß den Geist der Nächstenliebe erdrückende, moderne Großmüllerei unserer Zeit in Frage kommen könne. Wer mir dies nachweisen kann, den bitte ich nach Mat. 12, 18 zu verfahren.

Ich wage zu behaupten, daß es der göttlichen Schöpfungsordnung entspricht, die Verteilung der gesamten in der Weltwirtschaft zu leistenden Arbeit in recht viele Einzelunternehmerhände zu legen. Es wird sich nicht bestreiten lassen, daß, wenn z. B. in Deutschland 20 000 Kleinmühlen im Betrieb sind, die Mühlenbau-Industrie mindestens ebensoviel Arbeiter beschäftigen kann, als wenn der gesamte Vermahlungsbedarf vielleicht in einigen Dutzend und seien es auch einige Hundert Riesenmühlen geleistet wird. Ja, es ist sehr naheliegend anzunehmen, daß für die Mühlenbau-Industrie, in solchem Falle der Zentralisation der Vermahlung sogar weniger Arbeitsmöglichkeit zu tun übrig bleibt. Mit den in Mühlen selbst beschäftigten Arbeitskräften aber verhält es sich genau so. 20 000 Kleinmühlen beschäftigen mehr Arbeitskräfte als 100 Riesenmühlen.

Der „Segen" des Großunternehmertums aber fließt: in die Taschen solch „schlichter Händlersleute", wie wir sie in der Taubenheimer Rittergutsmühle 1323—1627 kennen lernten.

Gott wolle seinen Segen geben zum Tun des dritten Reiches!

Blut und Boden[1].

Gütergeschichten zu Blankenstein

von A. Ranft, Blankenstein.

Haus Nr. 29.

Um 1570 Thomas Schubart.
1580 an die Bartol Bäselerin durch Tausch.
1583 an Joseph Rudolf für 11 gute Schock.
1584 an Bartel Schönberg für 12 gute Schock.
? an die Michel Jungnickelin für 15½ gute Schock.
1617 an den Sohn Jacob Jungnickel für 14 neue Schock.
1633 an Hans Döring für 11 gute Schock.
Das Häuslein ist zusammengefallen und liegen geblieben.

[1] Vgl. HB. 1934/11.

1654 an Sohn Michel Döring für 10 gute Schock und 24 Groschen.
1676 an Sohn Christian Döring für 34 Gulden 6 Groschen.
1742 an Johann Petermann von Sachsdorf für 40 Gulden.
1760 an den Fleischhauer Johann Heinrich Krubisch aus Rennersdorf für 45 Gulden.
1768 an Carl Bormann für 30 Taler.
1775 an den Fleischer Johann Gottlob Friedrich Krubisch für 60 Taler.
1790 an Johann Gottlieb Tittmann aus Taubenheim für 70 Taler.
1803 an die Ehefrau Johanna Rosina Tittmann für 200 Taler.
1813 an Johann George Dittrich für 425 Taler.
? an Johanna Rosina Tittmann für 200 Taler.
1819 an Schwiegersohn Johann George Scheffler aus Burkhardswalde für 200 Taler.
1846 an die Tochter Johanne Christiane Scheffler für 300 Taler, später verehelichte Knorr.
1859 an Carl Heinrich Scheffler für 600 Taler.
1881 an die Witwe Amalie Therese Scheffler.
1886 an Carl Heinrich Gießner für 2000 Mark.
1914 an Schneidermeister Ernst Emil Bellmann.
1929 an Maurer Maximilian Schimmel.

Wirtschaft Nr. 32.

Günther sen.

1668 an Georg Günther.
1687 an Mathes Thiele aus Burkhardswalde.
1719 an Sohn Jakob Thiele für 24 Schock.
1743 an den Bauer Paul Günther für 24 neue Schock.
1747 an Simon Rost d. Ae. für 100 Gulden.
1755 an Daniel Gerhold aus Röhrsdorf für 175 Gulden.
1800 an Tochter Anna Christine Gerhold für 300 Gulden.
1801 an Johann Gottlob Körner aus Kaufbach für 200 Gulden.
1807 an Johann Gottfried Berger aus Wendischbora für 350 Taler.
1815 an Carl Friedr. Bellmann, Schneider aus Schmiedewalde, für 255 T.
1843 an Sohn Friedrich Wilhelm Bellmann für 400 Taler.
1880 an Ernst Emil Bellmann für 6600 Mark. Bellmann verkauft das zu seiner Wirtschaft gehörige Feld an das Gut Nr. 30.
1927 an Hermann Heinrich Rudolf von Koch.

Gut 37 — ¾ Hufe.

Um 1570 Lorenz Hocke für 33 gute Schock.
1582 an Blasius Dittrich aus Wilsdruff für 400 Gulden und 5 gute Schock.
1583 an Simon Leuschner aus Kötitz für 55 gute Schock.
1600 an Brosius Böberitzsch für 200 Gulden und 12 gute Schock.
1600 an Michael Rülker. 19 Scheffel Land sind auf der Hufe.
1606 an Matz Wachsmut für 350 Gulden.
1615 an Paul Steffen durch Tausch mit Garten und Zuzahlung von 200 G.
1617 wieder an Matz Wachsmut.
1617 an Georg Knöbel für 750 Gulden und 4 Schock.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF